

# Das Verhältnis Gefäße – Fakultäten an der Uni Lüneburg

Eine Strukturskizze des AStA Uni Lüneburg

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Die Entwicklungen der Universitäten in Deutschland.....	4
3	Strukturentwicklungsplanung - Binnenstruktur .....	8
4	Was ist zu tun?.....	14
5	Fazit.....	15
6	Literaturverzeichnis.....	15

### **Beschlossen:**

Auf der Sitzung des AStA Uni Lüneburg am 07. Januar 2009 einstimmig beschlossen.

Kontakt:

AStA Universität Lüneburg

- SprecherInnenkollektiv -

Scharnhorststraße 1

21335 Lüneburg

Tel.: +49(4131)677-1510

E-Mail: sprecherinnen@asta-lueneburg.de

Internet: <http://www.asta-lueneburg.de/>

## 1 Einleitung

In der großen Debatte an der Universität Lüneburg im Sommer 2008 wurde ein wichtiges Element bewusst ausgeklammert. Die künftige Binnenstruktur der Universität Lüneburg hätte den Diskurs in eine Sackgasse geführt. Allerdings wurde seitens des Präsidiums versichert, dass die Debatte im Winter 2008/2009 weitergeführt werden sollte und eine Lösung der Problemstellung ausgearbeitet wird. Bisher hat dieser Diskurs nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden.

Der AStA der Universität Lüneburg will mit diesem Text versuchen der Diskussion neuen Schwung zu geben und seine eigenen Vorstellungen über eine demokratische Gruppenuniversität in den Prozess einfließen zu lassen.

Dies soll in drei Abschnitten geschehen. Im ersten Teil wird die Entwicklung bis zum heutigen Tage skizziert, hierbei werden die Reformbemühungen des Präsidiums seit seinem Amtsantritt 2006 ebenso kritisch beleuchtet wie der weit verbreitete neoliberale Ansatz der deutschen Hochschulpolitik. Als dritter Aspekt sollen die für Studierende veränderten Bedingungen durch den Bologna-Prozess beleuchtet werden.

Der zweite Teil wird sich mit der aktuellen hochschulpolitischen Diskussion über die Entwicklung von Universitäten ebenso auseinandersetzen wie mit Aspekten der aktuellen Hochschulforschung.

Im dritten Teil wird ein konkretes Bild der zukünftigen Binnenstruktur der Universität Lüneburg aufgezeigt. Die offenen Fragen und kritischen Aspekte werden ebenso benannt wie die Vorteile, die ein solches Modell haben könnte. Im Vorfeld müssen noch einige Grundannahmen erläutert werden, die handlungsleitend bei der Erarbeitung des Modells gewesen sind.

Abschließend werden die nächsten Schritte, die nach der Meinung des AStA notwendig sind, dargestellt und ein demokratisches Grundverständnis eingefordert, dass sich an den Demokratietheorien der Neuzeit orientiert.

## 2 Die Entwicklungen der Universitäten in Deutschland

In einer Vielzahl von wissenschaftlichen Veröffentlichungen ist die Geschichte der Universitäten in Deutschland sehr detailliert aufgearbeitet worden. Es soll an dieser Stelle auch keine Universitätsgeschichte geschrieben werden. Das Hauptaugenmerk dieses Textes ist es einen groben Überblick der Entwicklung von Universitäten in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg zu geben. Einen tieferen Einblick in die Geschichte der Hochschulen in Deutschland seit dem Mittelalter zeigt u.a. Thomas Ellwein's „Die deutsche Universität – Vom Mittelalter bis zur Gegenwart“<sup>1</sup> auf.

Eine der Hauptproblemstellungen nach dem zweiten Weltkrieg war die Entnazifizierung der Universitäten. Wer während der Nazidiktatur seinen Lehrstuhl behalten durfte galt und gilt eigentlich heute noch als wissenschaftlich „verbrannt“, andere die aufgrund von Differenzen mit dem Hitler-Regime ihren Lehrstuhl räumen mussten, aber deren wissenschaftliches Arbeiten von den Nationalsozialisten vorher hoch geschätzt waren, wurden von der Hochschulgemeinschaft ebenfalls verstoßen, ob zu recht oder zu unrecht ist nicht immer klar. Als Beispiel seien hier der Pädagoge Hermann Nohl oder der Jurist und Rechtsphilosoph Carl Schmitt genannt.

Die zweite Problemstellung, die sich ungefähr 15 Jahre nach dem Ende des Krieges ergab, wurde von den Studierenden selbst und nicht von den Alliierten oder den Regierungen im Bund oder den Ländern eingebracht. Junge Menschen, die im Weltkrieg oder direkt danach geboren worden, strömten an die Universitäten und forderten eine Aufarbeitung der deutschen Geschichte. „Unter der Talaren der Muff von 1000 Jahren“ war eines der Schlagwörter, die sich in den Studentenunruhen um das Jahr 1968 ihren Weg in die Öffentlichkeit bahnten. Selbstverständlich ist auch die Anzahl der Gründe wesentlich komplexer als hier dargestellt und die Auswirkungen lassen sich nicht in einer einfachen Kausalkette darstellen. Allerdings ist die Forderung nach demokratischer Mitbestimmung aller Gruppen ein Ziel, dass die Studierenden um 1968 mit einer der zentralen Forderungen dieses Konzeptes in Übereinstimmung bringen. Es soll dieser Aspekt der jüngeren deutschen Universitätsgeschichte nicht in den Mittelpunkt dieses Textes rücken, deshalb sei auch an dieser Stelle auf die zahlreichen Veröffentlichungen zu den Studentenunruhen um 1968 verwiesen (bspw. Stefan Aust „Der Baader Meinhof Komplex“<sup>2</sup>, Götz Aly „Unser Kampf: 1968 – ein irritierter Blick zurück“<sup>3</sup>).

---

<sup>1</sup> vgl. Ellwein (1992)

<sup>2</sup> vgl. Aust (1998)

<sup>3</sup> vgl. Aly (2008)

Dieser Weg einer demokratisch verfassten Gruppenuniversität, der durch die Studierenden erreicht worden ist, schien lange Jahre der richtige Weg für die deutschen Universitäten zu sein. Allerdings wurde in gewisser Regelmäßigkeit auch in andere Richtungen geschaut. Die großen Universitäten im angloamerikanischen Sprachraum wurden immer wieder als Vorbilder benutzt um die Krise bzw. Schwächen der deutschen Hochschulen darzustellen. Spätestens seit Ende der 1990er Jahre der Begriff des Neoliberalismus Einzug in politische Debatte hielt, wurde dies eine Denkrichtung, durch die sich alle öffentlichen Einrichtungen und der gesamte Politikstil entwickeln sollte. Als Beleg hierfür kann die Aussage von Butterwege, Lösch und Ptak angesehen werden, die in der Einleitung ihres Sammelwerkes „Neoliberalismus – Analysen und Alternativen“ schreiben „Neoliberalismus wurde zu einem politischen Schlagwort, das in sehr allgemeiner Form für die negativen Seiten der aktuellen Reformprozesse steht. Neoliberal ist demnach mehr oder weniger alles, was den Umbau Deutschlands vom Bismarck’schen Sozial(versicherungs)staat zur Hochleistungs- und Konkurrenzgesellschaft sowie vom traditionellen Korporatismus mit starken Gewerkschaften zum angloamerikanischen „Shareholder value“-Modell kennzeichnet.“<sup>4</sup>

Im deutschen Hochschulraum ist die Bertelsmann Stiftung einer der großen Spieler in der Hochschulentwicklung. Die Fusion zwischen Universität Lüneburg und Fachhochschule Nordost-Niedersachsen wurde vom damaligen Leiter des Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) der Bertelsmann Stiftung, Detlef Müller-Böling, begleitet. Auf welche Felder und in welcher Form die Stiftung Einfluss auf die politischen Entscheidungsprozesse in Deutschland nimmt ist in einer Veröffentlichung des Bund demokratischer WissenschaftlerInnen „Netzwerk der Macht – Bertelsmann – Der medial-politische Komplex aus Gütersloh“<sup>5</sup> sehr nachdrücklich dargestellt.

Insbesondere dem Wirken des CHE ist es geschuldet, dass sich öffentliche Universitäten immer wieder unternehmerisch zu geben haben. Benchmarkkriterien werden nicht nur wichtiger angesehen, als wissenschaftliche Grundlagenforschung – die Rankings der Kriterien liefert das CHE passender Weise gleich mit – auch werden Termini verwendet, die in privatwirtschaftlichen Unternehmen ihren Ursprung haben. Manche gehen sogar auf die Kapitalismustheorien zurück, die bedingt durch die aktuelle Weltwirtschaftskrise stark an Einfluss verlieren und deren Geltung auch nicht mehr jeden überzeugt. Die Universitäten in Deutschland sollen sich jedoch anhand dieser Kriterien ausrichten und Müller-Böling lieferte im Jahr 2000 direkt einen Kriterienkatalog mit, den er in „Die

---

<sup>4</sup> siehe Butterwege et al. (2008); S. 13

<sup>5</sup> vgl. Wernicke, Bultmann (Hg) (2007)

entfesselte Hochschule“<sup>6</sup> veröffentlichte. Damit war eine Debatte angeschoben, die nur schwer zu bremsen ist. Nicht nur namhafte Zusammenschlüsse wie die HRK, der Wissenschaftsrat und andere folgten dieser Richtung, auch wirtschaftliche Zusammenschlüssen befeuerten die Debatte mit immer neuen Papieren, eines der letzten von der Nixdorf Stiftung unter dem Titel „Die deregulierte Hochschule“<sup>7</sup> zeigt auf, wie sich der Staat endgültig aus seiner Verantwortung für Bildung zurückziehen soll.

Warum wir all diese Aspekte hier aufführen, wo es „nur“ um eine Veränderung der Binnenstruktur „einer“ Universität gehen soll?

Es ist wichtig, dass ein Eindruck davon vermittelt wird in welche Zeit und unter welchen Einflüssen die Entscheidungen der Hochschulleitung an der Universität Lüneburg stehen. Die von den PräsidentInnen Prof. Dr. Donner und Prof. Dr. Cremer-Renz durchgeführten Veränderungen der Universität Lüneburg und der Fachhochschule Nordost-Niedersachsen haben die gesamte Struktur der Hochschule verändert. Es prallten unterschiedlichste Kulturen und Verständnisse von Forschung, Lehre und Transfer aufeinander. Die Fusion in den Köpfen umzusetzen, sei eines der zentralen Ziele. Nebenbei sollte berücksichtigt werden, dass zu diesem Zeitpunkt auch die Umwandlung der Universität von einer staatlichen Hochschule zu einer Stiftung geplant wurde. Beide Prozesse sind auch von den Beteiligten in der Veröffentlichung „Die innovative Hochschule“<sup>8</sup> ausführlich dargestellt. Auf den dort erschienen Text von Hans W. Weiler werden wir bei der Darstellung einer möglichen Binnenstruktur noch zu sprechen kommen.

Unter all diesen Einflüssen wird im Frühjahr 2006 ein neuer Präsident der Universität Lüneburg gewählt und tritt im Herbst sein Amt an. Sein Umfeld scheint unter dem Einfluss einiger der Kräfte zu stehen, die weiter oben schon aufgeführt worden sind. Vizepräsident Holm Keller war vor seiner Zeit bei der Beratungsfirma McKinsey und für den Bertelsmannkonzern tätig, als persönlichen Referenten bringt Präsident Spoun einen Absolventen der privaten Hochschule Witten/Herdecke mit. Weitere enge Verknüpfungen zwischen diesen „Netzwerken der Macht“ offenbaren sich in der bisherigen Amtszeit zu genüge und könnten Inhalt einer weiteren Veröffentlichung sein.

Neben einem Zusatz zum Namen der Universität Lüneburg, sie heißt ab jetzt Leuphana Universität Lüneburg setzt Spoun ein angloamerikanisches Modell der Binnenstruktur durch. Dieses gründet sich – nach unserem Verständnis – besonders auf den veränderten Studienabschlüssen. Dabei steht nicht mehr die Fachlichkeit im Mittelpunkt der

---

<sup>6</sup> vgl. Müller-Böling (2000)

<sup>7</sup> vgl. Stifterverband für die deutsche Wissenschaft (2008)

<sup>8</sup> vgl. Cremer-Renz, Donner (2005)

Zuordnung, sondern der Studienabschluss Bachelor, ein konsekutiver Master und Weiterbildungsmaster. Diese drei unterschiedlichen Abschlüsse werden in die drei Schools College, Graduate School und Professional School gegliedert. Diese grundsätzliche Veränderung wurde nicht durch einen ausführlichen Diskussionsprozess vollzogen und in der Grundordnung der Universität entsprechend verankert, sondern die Einführung der Schools wurde durch einen Senatsbeschluss mit einfacher Mehrheit herbeigeführt. Dies ist ein Vorgehen, dass die Verfasste Studierendenschaft nicht gut heißt. Des Weiteren wurde nicht deutlich welche Auswirkungen die Veränderungen für die Studierendenschaft haben werden und welche Folgen für die demokratische Mitbestimmung entstehen können. Der AStA hatte hierzu in seiner Sitzung vom 03. Juli 2006 einen grundsätzlichen Beschluss über das weitere Vorgehen gefasst. Nach heutigem Stand ist diesen Anforderungen und Voraussetzungen nur sehr bedingt gefolgt worden.

Eine weitere zentrale Veränderung in den Bedingungen für die Studierenden an nahezu allen Universitäten in Deutschland ist die flächendeckende Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen. 1999 wurde von 29 europäischen Bildungsministern die Bologna-Erklärung bindend unterzeichnet. Diese hat die Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulraumes zum Ziel. Durch die Erklärung, die nach dem Ort ihrer Unterzeichnung benannt wurde, soll eine höhere Mobilität von Studierenden erreicht werden. Dies bezieht sich sowohl auf das Studium selbst, als auch auf den Berufsweg nach Abschluss der Hochschulausbildung.<sup>9</sup>

In der Realität wurde noch eine Auswirkung relevant, die sicherlich nicht zu den eigentlichen Zielen des Prozesses gehörte. Die Struktur des Studiums wurde wesentlich versteift. Im hochschulpolitischen Zusammenhang spricht man deshalb auch von einer ‚Verschulung des Studiums‘. Des Weiteren wurden die Curricula der einzelnen Studienangebote nicht auf die neue Struktur angepasst, vielmehr sollten die alten Inhalte weiterhin vermittelt werden, allerdings in wesentlich kürzerer Zeit. So entstand eine extrem hohe Arbeitsbelastung für einzelne Studierende. Auch aus diesem Faktor ergibt sich ein Veränderungsbedarf in der Gremienstruktur.

Aus diesem Grunde und zur Bewahrung der demokratischen Struktur hat sich der AStA entschlossen mit einem eigenen Vorschlag in die Diskussion zu gehen.

---

<sup>9</sup> vgl. [http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/MDC/BOLOGNA\\_DECLARATION1.pdf](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/MDC/BOLOGNA_DECLARATION1.pdf)

### 3 Strukturentwicklungsplanung - Binnenstruktur

Die Leitung der Universität Lüneburg hat im Sommer 2007 einen Evaluationsprozess durch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen (WKN) auf den Weg gebracht. Diese Evaluation wurde im Sommer 2008 durch einen ausführlichen Bericht der WKN abgeschlossen. Aus diesem Papier der WKN wurde eine Strukturentwicklungsplanung abgeleitet, die im Sommersemester sehr kontrovers diskutiert worden ist. Am Ende wurde ein Papier beschlossen, in dem ausdrücklich die Binnenstruktur ausgeklammert worden ist. Allerdings wurde von der Hochschulleitung zugesagt, dass diese Debatte im Wintersemester 2008/09 wieder aufgenommen werden sollte, vgl. hierzu das Protokoll der Sitzung des akademischen Senats vom 9. Juli 2008. Es wurde wörtlich festgehalten, dass „die inneruniversitäre Aufgabenverteilung [...] in den nächsten Wochen in Ergebnisoffenheit diskutiert werden [soll]. Einen gemeinsamen Vorschlag werden Dekane und Präsidium vorlegen, eine Entscheidung über die künftige Organisationsstruktur soll bis spätestens Oktober 2008 erreicht werden.“<sup>10</sup> Bisher hat hierzu keine Diskussion stattgefunden, es gab aber augenscheinlich einige vertrauliche Sitzungen zu dieser Thematik, der aktuelle Sachstand ist jedoch nicht bekannt. Der AStA ist über diese Tatsache sehr enttäuscht. Diese Enttäuschung resultiert insbesondere aus den Erfahrungen in der Debatte über die Strukturentwicklungsplanung. Hier wurde sehr ausführlich und sehr offen diskutiert. Allerdings hat der Senat eine Beschlussfassung vollzogen, die nur kurze Zeit später durch die Schließung des Studienganges „Sozialarbeit/Sozialpädagogik“ ad absurdum geführt worden ist. Der Allgemeine Studierendenausschuss hat zur Entwicklungsplanung eine sehr ausführliche Stellungnahme abgegeben<sup>11</sup>. Die Diskussion ist sehr breit angelegt worden, jedoch wurde ein Großteil der Anregungen des AStA und der Verfassten Studierendenschaft nicht umgesetzt. Die breite Meinungsbildung der Studierendenschaft ist auf der Homepage des AStA zu finden<sup>12</sup>.

In seiner Stellungnahme zur Entwicklungsplanung hat der AStA eine Binnenorganisation auf Grundlage der Gefäße grundsätzlich abgelehnt. Im folgenden Abschnitt soll die aktuelle Struktur der Universität Lüneburg dargestellt werden, daran anschließend wird

---

<sup>10</sup>siehe Protokoll der Sitzung des akademischen Senats vom 09. Juli 2008 unter [http://www.leuphana.de/fileadmin/user\\_upload/INTRANET/senat/protokolle\\_materialien/080709/33\\_senat\\_090708protokoll.pdf](http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/senat/protokolle_materialien/080709/33_senat_090708protokoll.pdf)

<sup>11</sup>[http://www.leuphana.de/fileadmin/user\\_upload/INTRANET/senat/protokolle\\_materialien/080709/Stellungnahmen.pdf](http://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/INTRANET/senat/protokolle_materialien/080709/Stellungnahmen.pdf)

<sup>12</sup><http://www.asta-lueneburg.de/schwerpunkte/neuausrichtung>

begründet warum der AStA diese Position inzwischen verändert hat und welche Vorstellungen einer zukünftigen Binnenstruktur der AStA entwickelt hat. Aktuell ist die Universität Lüneburg wie nahezu jede andere Universität in Deutschland in Fakultäten organisiert, welche die Heimat von Forschung und Lehre sind. Die drei Fakultäten:

- Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften
- Wirtschafts-, Verhaltens- und Rechtswissenschaften
- Umwelt und Technik

sollen den Mittelpunkt der Universität bilden. Allerdings ist durch die Einführung des Leuphana Bachelors hier eine Veränderung eingetreten, die nicht im Interesse der Studierenden ist. Durch das gemeinsame erste Semester (Leuphana-Semester) und das fachübergreifende Studium (Komplementärstudium) ist keine stringente Zuordnung zu den Fakultäten mehr möglich. Dies wird außerdem durch Wahl des Nebenfaches (Minor) eingeschränkt, da dieses nicht zwingend in der gleichen Fakultät angesiedelt sein muss wie das Hauptfach (Major). Gleiches gilt für Masterabschlüsse, die in der Graduate School angesiedelt sind. Für die Gefäße hat der Senat bzw. das Präsidium die Federführung und Zuständigkeit übernommen. Dies hat zur Folge, dass keine demokratisch legitimierten Ansprechpartner vorhanden sind und der Senat bzw. das Präsidium die Freiheit von Forschung und Lehre massiv beeinflussen können.

Stiftungsrat  
(bestehend aus 7 Personen;  
5 externe, 1 vom Senat  
gewählt, 1 vom Ministerium  
benannt)

Präsidium  
(aktuell bestehend aus 6 Personen;  
1 Präsident, 1 hauptamtlicher  
Vizepräsident, 4 nebenamtliche  
Vizepräsidenten)

Senat  
(bestehend aus 19 Mitgliedern, 10 Professoren/innen, 3 wissenschaftliche MitarbeiterInnen; 3  
MitarbeiterInnen Technik & Verwaltung, 3 Studierende; den Vorsitz führt der Präsident)

Fakultät I – Bildungs-,  
Kultur- und  
Sozialwissenschaften  
Fakultätsrat  
(bestehend aus 13  
Mitgliedern 7/2/2/2)

Fakultät II –  
Wirtschafts-,  
Verhaltens- und  
Rechtswissenschaften  
Fakultätsrat  
(bestehend aus 13  
Mitgliedern 7/2/2/2)

Fakultät III –  
Umwelt und Technik  
Fakultätsrat  
(bestehend aus 13  
Mitgliedern 7/2/2/2)

Studienkommission  
Fakultät I

Studienkommission  
Fakultät II

Studienkommission  
Fakultät III

Aufgrund einer Vielzahl von Gesprächen innerhalb der Verfassten Studierendenschaft, mit

anderen Mitgliedern der Universität Lüneburg, aber auch mit universitätsexternen ExpertInnen hat der AStA ein Modell erarbeitet, dass unter den folgenden Prämissen die aktuell für alle Studierenden sehr unglückliche Situation verändern soll:

1. Es muss eine klare Struktur geben, in der die AnsprechpartnerInnen und die Zuständigkeiten eindeutig geregelt sind,
2. Den Studierenden muss ein hohes Maß an Mitbestimmung ermöglicht werden, dies sollte durch die gesamte Studierendenschaft legitimiert sein,
3. Die Anzahl der Gremien muss gering gehalten werden, da die Studierenden aufgrund des Arbeitsaufkommens im Bachelor/Master-Studium nur bedingte zeitliche Ressourcen haben.

Bei seinen aktuellen Überlegungen geht der AStA deshalb davon aus, dass eine Binnenstruktur nur anhand der Gefäße möglich ist. Wahrscheinlich wird es schon 2010 soweit sein, dass die Mehrheit der Studierenden in den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen eingeschrieben sind. Der AStA schlägt deshalb vor, die Gefäße in der Binnenstruktur an die Stelle der Fakultäten zu setzen. Diese sind dann zuständig für die Organisation der jeweiligen Studienmodelle, die Zulassung und den Zugang zu den jeweiligen Abschlüssen. Im Gegensatz zu dem Beschluss von Stiftungsrat und Präsidium zu Berufungskommission, ist der AStA der Meinung dass diese auch bei den Gefäße angesiedelt werden müssen.<sup>13</sup> Da bei den Gefäßen jedoch eine breit gefächerte Fachlichkeit vorhanden ist, muss die detaillierte Fachlichkeit anderweitig abgebildet werden. Hierzu schlägt der AStA vor fünf Fachkommissionen, die mit der Verantwortlichkeit ausgestattet ist, die aktuell bei den Studienkommissionen angesiedelt ist. Darüber hinaus sollten alle fachlichen Aspekte in diesen Gremien mitberaten werden. Die Fachkommissionen sollten gefäßübergreifend organisiert werden. Konkret bedeutet dies, dass die folgenden Kommissionen

- Bildung
- Kultur
- Nachhaltigkeit
- Technik
- Wirtschaft

paritätisch von Studierenden und ProfessorInnen besetzt sind. Diese Mitglieder werden aus den drei Gefäßräten im Verhältnis 2(College)/2(Graduate School)/1 (Professional

---

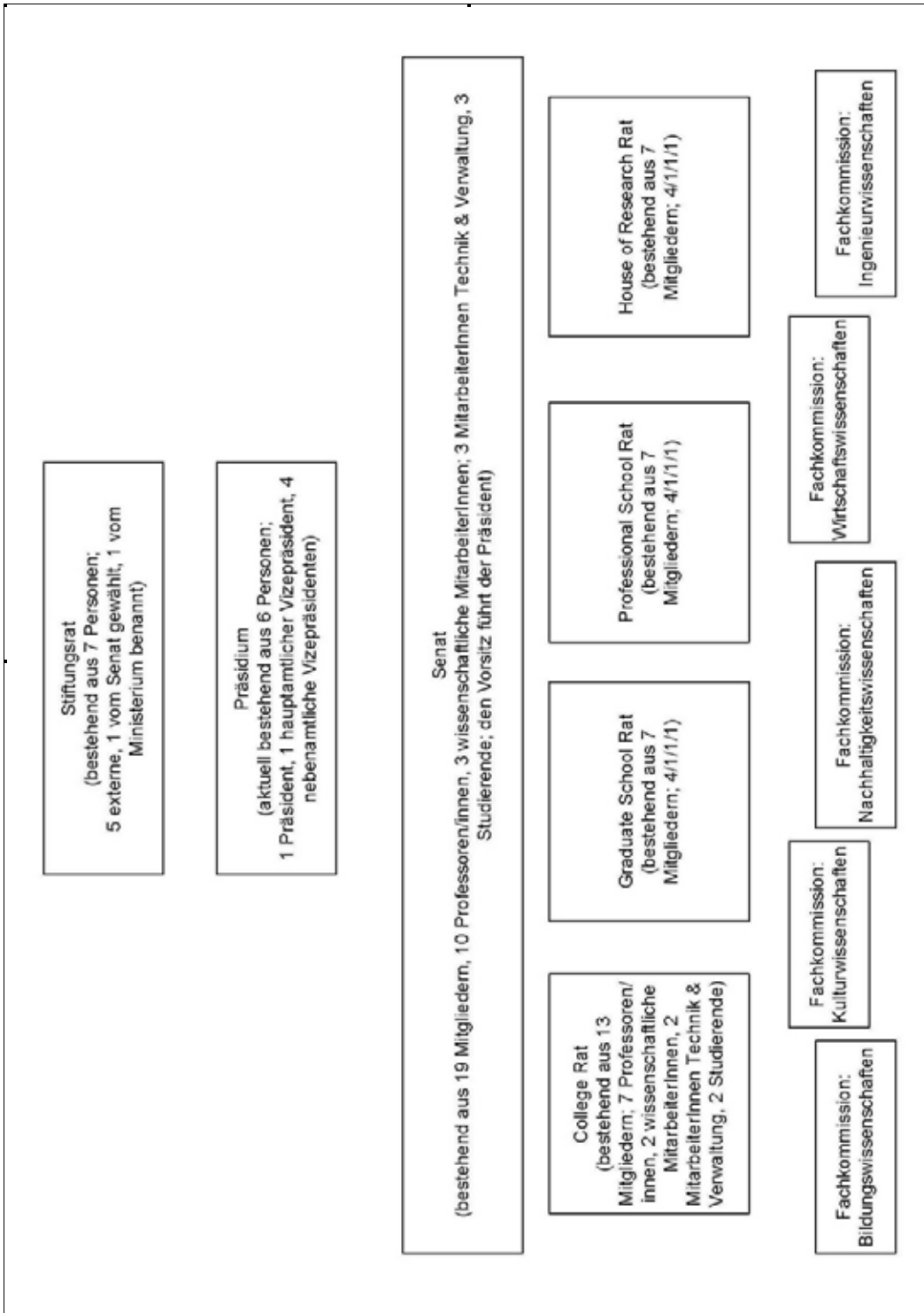
<sup>13</sup> Das Präsidium und der Stiftungsrat (auf seiner Sitzung am 16.12.2008) haben beschlossen, dass Berufungen für neue Professuren nach §26 Abs. 3 NHG durch externe Berufungskommissionen durchgeführt werden sollen.

School) besetzt werden. Hinzu kommen zwei VertreterInnen der wissenschaftlichen MitarbeiterInnen. Bei Entscheidungen die Lehre betreffend, haben die Gruppen der ProfessoreInnen und Studierenden gleiches Stimmrecht, die wissenschaftlichen Mitarbeiter nur beratendes Stimmrecht. Bei Entscheidungen die Forschung betreffend hat die Gruppe der Professoren doppeltes Stimmrecht, die anderen beiden Gruppen haben einfaches Stimmrecht. In allen weiteren Sachverhalten hat jede Gruppe einfaches Stimmrecht. Die Gruppe der MitarbeiterInnen aus Technik und Verwaltung benennt jeweils ein Mitglied für die Kommissionen mit beratender Stimme.

Die Prüfungsausschüsse für die Major und Minor werden ebenfalls gefäßübergreifend gebildet. Damit die Ausschüsse nicht zu groß werden, hat hier die Gruppe der Professoren grundsätzlich doppeltes Stimmrecht, während die Studierenden und die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen einfaches Stimmrecht haben. Somit können aus den drei Gefäßen die Mitglieder benannt werden, wobei aus jedem Gefäß ein Mitglied pro Statusgruppe zu benennen ist.

Wichtig ist es des Weiteren darzustellen welche Größe die jeweiligen Gefäßräte haben sollen. Der AStA schlägt hierbei vor, die Größe abhängig von der Anzahl der Studierenden im jeweiligen Gefäß zu machen, die natürlich auch die Anzahl des Lehrpersonals und des Verwaltungsaufwandes beeinflusst. Der Vorschlag an dieser Stelle wäre:

- College Rat (13 Mitglieder; 7 ProfessoreInnen, 2 wissenschaftliche MitarbeiterInnen, 2 MitarbeiterInnen Technik&Verwaltung, 2 Studierende)
- Graduate School Rat (7 Mitglieder; 4 ProfessoreInnen, 1 wissenschaftliche MitarbeiterIn, 1 MitarbeiterIn Technik&Verwaltung, 1 Studierende)
- Professional School Rat (7 Mitglieder; Verteilung wie im Graduate School Rat)
- House of Research Rat (7 Mitglieder; Verteilung wie im Graduate School Rat)



Ein weiterer Faktor, der zu berücksichtigen ist, darf nicht unter den Tisch fallen. Die Wahl der Dekane der Gefäße muss durch die Gefäßräte erfolgen. Einzig und allein sie sind zu dieser Wahl legitimiert. Allerdings muss geprüft werden, welche Aufgaben für nebenamtliche Vizepräsidenten noch bleiben, wenn „Studium & Lehre“, Forschung, wissenschaftlicher Nachwuchs, Transfer und anderes schon durch die Leiter der Gefäße abgedeckt sind.

## 4 Was ist zu tun?

Damit eine solche Umstrukturierung der Universität Lüneburg mit der Zustimmung der großen Mehrheit der Mitglieder der Universität erfolgen kann, müssen zuerst einige offenen Fragen geklärt werden.

1. Wie werden die Mitglieder der Universität Lüneburg zu den Gefäßen zugeordnet? Wer darf wo wählen und gewählt werden?
2. Welche rechtlichen Fragen sind im Vorfeld zu klären?
3. Ist ein solcher Prozess auf Basis der Grundordnung der Universität Lüneburg umzusetzen oder muss die Grundordnung verändert werden? Wenn ja, bedarf es hierfür den zeitintensiven Prozess einer Grundordnungskommission?

Der zweite Aspekt ist vom AStA nicht zu beantworten, genauso wie große Anteile der ersten Fragestellung. An dieser Stelle kann aber ausgeführt werden, dass die Studierenden in den Bachelor- und Masterstudiengängen im Leuphana-Modell sehr einfach den Gefäßen zuzuordnen sind. Die Lehrenden müssten wahrscheinlich ein Wahlrecht in allen Gefäßen erhalten, dürften aber nur in einem wählbar sein, gleiches gilt für die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen. Hierbei muss der Grundsatz angenommen werden, dass jede Person nur in dem Gefäß wählen darf, wo sie auch lehrt. Die Zuordnung der Gruppe der MitarbeiterInnen Technik&Verwaltung ist hierbei als problematisch anzusehen. Noch problematischer ist die Zuordnung der Studierenden in den auslaufenden Studiengängen (Diplom, Magister, Staatsexamen und Alt-Bachelor)

Zur dritten Fragestellung ist eindeutig festzuhalten, dass es bei einer so grundlegenden Veränderung der Binnenstruktur nicht möglich ist eine informelle Gruppe mit der Überarbeitung der Grundordnung zu betrauen. Es muss faktisch eine Grundordnungskommission gebildet werden, die alle Veränderungen in eine neue Grundordnung einarbeitet.

Der gesamte Prozess muss hochschulöffentlich begleitet werden und wie es im Beschluss des akademischen Senates festgehalten wurde, ergebnisoffen geführt werden. Hierbei sollte eine Beteiligung aller Statusgruppen ebenso vorgesehen werden, wie eine ausführliche Diskussion in den akademischen und studentischen Gremien.

Wenn alle diese Schritte vollzogen sind, wäre der AStA grundsätzlich bereit eine solche Binnenstruktur gemeinsam mit der Vorsitzenden/dem Vorsitzenden der Grundordnungskommission in mehreren studentischen Vollversammlungen vorzustellen.

## 5 Fazit

Der AStA möchte mit diesem Vorschlag zur Veränderung der Binnenstruktur der Universität Lüneburg ein hohes Engagement von Studierenden weiterhin ermöglichen. Des Weiteren ist es das Ziel dieser Konzeptskizze die demokratische Grundstruktur der Universität Lüneburg aufrecht zu erhalten.

Da allerdings, ein weiteres Mal, ein völlig neuer Weg beschritten wird, macht sich der AStA dafür stark, dass in einer neuen Grundordnung eine Evaluationsklausel verankert wird, damit eine Überprüfung der Struktur den Weg zurück in die Fakultätenstruktur ermöglicht. Der AStA appelliert an die Lehrenden und Studierenden der Universität Lüneburg mit dieser Veränderung der Struktur Ruhe auf dem Gebiet der Organisationsentwicklung einkehren zu lassen, um den Statusgruppen die Möglichkeit zu eröffnen sich mit den Herausforderungen in Studium bzw. in Lehre, Forschung und Transfer auseinander zu setzen.

## 6 Literaturverzeichnis

ALY, Götz (2008): Unser Kampf. 1968 - ein irritierter Blick zurück. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer.

AUST, Stefan (1998): Der Baader-Meinhof-Komplex. Erw. und aktual. Ausg., vollst. Taschenbuchausg. München: Goldmann (Goldmann Spiegel-Buch, 12953).

BUTTERWEGGE, Christoph; Lösch, Bettina; Ptak, Ralf (2008): Neoliberalismus. Analysen und Alternativen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden (Springer-11776 /Dig. Serial]).

CREMER-RENN, Christa; Donner, Hartwig (2005): Die innovative Hochschule. Aspekte und Standpunkte ; Beiträge zu einer Vortragsreihe anlässlich der Fusion von Fachhochschule Nordostniedersachsen und Universität Lüneburg. Bielefeld: Webler (Hochschulwesen, Wissenschaft und Praxis, N.F., 11).

ELLWEIN, Thomas (1992): Die deutsche Universität. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 2., verb. und erg. Aufl. Frankfurt am Main: Hain (Athenäums Programm by Anton Hain).

MÜLLER-BÖLING, Detlef (2000): Die entfesselte Hochschule. Gütersloh: Verl. Bertelsmann-Stiftung.

STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT: Leitlinien für die deregulierte Hochschule. Kodex guter Führung (2008). Essen: Ed. Stifterverb. (Positionen).

WERNICKE, Jens; Bultmann, Torsten (2007): Netzwerk der Macht - Bertelsmann. Der medial-politische Komplex aus Gütersloh. 2., erw. Aufl. Marburg: BdWi-Verl. (Forum WissenschaftStudien, 54).